Die Kirche und der Jude

von

Paſtor Wilhelm Halfmann

Oberkonſiſtorialrat commiſſ. in Kiel.

11. Heft

Amt für Volksmiſſion, Breklum

1936

1. bis 10. Tauſend.

Die Kirche und der Jude.

Die Judenfrage hat ſich in Deutſchland mächtig zugeſpitzt: aus einer politiſch-ſozialen Frage iſt ſie zu einer Frage der Weltanſchauung geworden, aus einer Frage der Weltanſchauung zu einer Frage der Religion. Heute wird ungeduldig und fanatiſch ans Tor der Kirche gepocht: Kirche, wie ſtehſt du zum Juden? Darauf müſſen wir eine Antwort geben. Denn es handelt ſich nicht um eine kleine Frage, ſondern um eine ſehr große Frage, die eine Schickſalsfrage für die Kirche in Deutſchland und für das deutſche Volk iſt. Worin liegt ihre ſchickſalshafte Bedeutung? Darin, daß aus dem Abwehrkampf gegen das Judentum ein Angriff auf das Alte Teſtament von beiſpielloſer Schärfe geworden iſt, aus dem Angriff auf das Alte Teſtament aber ein Angriff auf die ganze Bibel, aus dem Angriff auf die Bibel ein Angriff auf die chriſtliche Kirche überhaupt.

Sagen wir gleich, woher das ſo gekommen iſt und ſo kommen mußte! Dieſer Angriff wird nämlich von einem neuen Glauben getragen, einem Glauben an die Welt und ihre Kräfte; einem Glauben, der Gott nicht mehr als Schöpfer und Herrn über Welt und Menſchen kennt, ſondern der die Welt und was in ihr groß iſt, als das Göttliche anbetet; einem Glauben, der Gottes Offenbarung in der Geſchichte verwirft, weil er wähnt, von Natur aus in Gott zu ſein. Nun aber iſt die Bibel Alten und Neuen Teſtaments gerade das Zeugnis der geſchichtlichen Offenbarung des überweltlichen Gottes. Darum muß notwendig aus dem Angriff auf einen Teil der Bibel ein Angriff auf die ganze Bibel und auf das Chriſtentum überhaupt werden. Dieſer Zuſammenhang wird für jedermann deutlich erkennbar in der Tatſache, daß wohl faſt alle Redner, die in den Verſammlungen das Alte Teſtament angreifen oder in den Zeitungen ihren Spott darüber ausgießen, mit der Kirche zerfallen oder aus der Kirche ausgetreten ſind.

Es iſt ein furchtbares Verhängnis, daß aus dem berechtigten Kampf gegen das Judentum — wir unterſtreichen noch einmal: aus dem berechtigten Kampf gegen das Judentum — ein Kampf gegen Chriſtus geworden iſt. Denn das bedeutet: ein Kampf gegen die göttliche Macht, die uns wirklich vor den Verderbensmächten des Judentums bewahren kann! Es iſt, als ſei der Teufel dazwiſchen

gekommen und habe den deutſchen Abwehrkampf gegen den Juden dämoniſch verzerrt zu einem antichriſtlichen Kampf!

Darum iſt es höchſte Zeit, daß die Kirche das Thema aufnimmt und ihr Wort dazu ſagt. Wir wollen im Folgenden drei Fragen behandeln: 1. Das Alte Teſtament in der Kirche. 2. Die Kirche und der Jude. 3. Die jüdiſche Gefahr, chriſtlich geſehen.

1. Das Alte Teſtament in der Kirche.

Vor allem Weiteren erklären wir mit Nachdruck: Ueber den Sinn des Alten Teſtaments und ſeine Geltung in der Evangeliſchen Kirche können wir nur mit ſolchen Leuten fruchtbar reden, die den Sinn des Neuen Teſtaments erfaßt haben und an Gottes geſchichtliche Offenbarung glauben. Weil das Alte Teſtament eine heilige Schrift der Kirche iſt, kann allein die Kirche ſeinen Sinn recht erfaſſen und ausdeuten. Alle andern Ausdeutungen, die nicht aus dem Raum der Kirche ſtammen, ſind ſinnentſtellend, verkehrt, unverſtändig und böswillig. Denn alle andern Ausdeutungen gehen von der Vorausſetzung aus, es handele ſich hier um ein Buch wie andere auch, das nur dazu noch den Fehler habe, von einem fremden Volk erzeugt zu ein, das unſerm Volk beſonders widerwärtig iſt. Dies Buch handle nicht von Gott, ſondern vom jüdiſchen Volk.

Dieſe Vorausſetzung aber lehnen wir von vornherein ab! Sie iſt der Grundfehler, der das ganze Verſtändnis von vornherein verdirbt. Denn die Kirche hat das Alte Teſtament nicht darum, weil ſich in ihm das Judentum ausſpricht, ſondern allein und ausſchließlich darum, weil in dieſem Buch Gott bezeugt wird. All der moderne Aufklärricht, der gegen das Alte Teſtament aufgerührt wird, trägt von vornherein den Makel einer Entſtellung und Unterſtellung; denn hier wird die Unterſtellung gemacht: wenn in dieſem Buch von Gott die Rede iſt, dann ſei nicht wirklich von Gott die Rede, ſondern von einer jüdiſchen Erfindung. Hier wird das Allererſte, was man wohl angeſichts eines der ehrwürdigſten Bücher der Welt verlangen darf, verweigert: daß man überhaupt erſt einmal hinhört, was das Buch ſagt. Wenn ein Buch von Gott redet, dann iſt das zunächſt ernſthaft und ehrlich hinzunehmen. So jedenfalls tritt die Chriſtenheit an ihr Altes Teſtament heran, und meint, darin liege noch nichts beſonders Chriſtliches, ſondern nur eine menſchliche Anſtändigkeit und Aufgeſchloſſenheit.

Wenn wir nun ſo mit unbefangenen Augen das Alte Teſtament leſen, dann tritt uns als Erſtes entgegen: in dieſem Buch wird gehandelt von dem Verhältnis Gottes zu einem Volk und einer beſtimmten Raſſe. Da iſt zu leſen, wie Gott, Herr und Schöpfer, aus einem Nomadenvolk ein Staatsvolk macht, und wie er dann dies Volk durch mancherlei Irrungen und Wirrungen hin-

durchführt, mit harten Schickſalsſchlägen und freundlichen Durchhilfen. Und es wird uns in dieſer Geſchichte vor allem dies gezeigt: wie die Volksgemeinſchaft, nach außen hin in nationaler Selbſtbehauptung, nach innen hin in ſozialer Gerechtigkeit, eine gottgeſetzte Pflicht und Aufgabe iſt. Als Geſchichtsbuch geleſen hat das Alte Teſtament unter allen Büchern der Welt nicht ſeinesgleichen, denn es gibt kein anderes Buch, das mit ſo unerbittlicher Deutlichkeit den Weg eines Volks durch die Geſchichte zeigt und die ewig unverbrüchlichen Gottesgeſetze offenbart, die in einem Volk heilig gehalten werden müſſen, will es nicht verderben. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde iſt der Leute Verderben“ — das iſt die Lehre des Alten Teſtaments, und man kann wohl behaupten: in dieſem Sinn hat das deutſche Volk nicht zuviel, ſondern zu wenig Altes Teſtament gehabt. Wer die Geſetze des Alten Teſtaments kennt und hinüberblickt zu den Geſetzen des Nationalſozialismus, der wird manche Aehnlichkeiten entdecken. Das iſt nicht weiter verwunderlich, weil ja doch der Nationalſozialismus die Rückbeſinnung des deutſchen Volks auf ſeine ſchöpfungsmäßigen nationalen und ſozialen Aufgaben bedeutet. Immer aber, wo völkiſche Beſinnung in die Tiefe geht, da ſtößt ſie auf die ewigen göttlichen Richtlinien, wie ſie im Alten Teſtament in der Geſchichte eines Volkes für alle Zeiten beiſpielhaft aufgezeichnet ſind.

Aber die Kirche findet im Alten Teſtament noch mehr als nur das Muſterbeiſpiel der Geſchichte eines Volkes mit Gott. Sie findet in der Geſchichte des Alten Teſtaments zwei Beſonderheiten, die dies Buch über die andern Bücher in der Welt herausheben. Dieſe beiden Beſonderheiten bezeichnen wir mit den Worten „das Geſetz“ und „die Verheißungen“.

Als das Volk Israel durch Moſes das Geſetz empfing, hat es eine echte Offenbarung Gottes empfangen. Beim Geſetz denken wir vor allem an die Zehn Gebote, auf die ſich die Weiſungen der Propheten gründen, zuweilen in meiſterhafter Zuſammenfaſſung wie z. B. bei Micha 6, 8. Es gibt in der Welt nichts Vergleichbares, wo uns Gottes heiliger Wille mit den Menſchen ſo klar und faßlich und verpflichtend begegnete, wie im „Geſetz“ des Alten Teſtaments. Wir wiſſen wohl, daß gegen das „Geſetz Moſes“ eingewendet wird, es ſei durch die Wiſſenſchaft erwieſen, daß Moſes ſeine Gebote aus aller Welt zuſammengeſtohlen hätte. Es iſt auch eine unleugbare Tatſache, daß die Gebote hier und dort und überall in der Welt ihre Vorläufer, Anklänge und Verwandten haben. Aber gerade das ſpricht nicht gegen, ſondern für das Geſetz Moſes. Was in aller Welt mehr oder weniger deutlich als Gottes Wille geahnt wurde, das hat Gott dem Moſe gegeben, in gültiger Form auszuſprechen. Luther ſagt: Moſes habe die zehn Gebote dieſem beſonderen Volk auch mündlich gegeben, die zuvor in aller Menſchen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt ſeien. Aber eben: einmal mußte der Gotteswille auch mündlich ausgeſprochen werden — und

das ist die Offenbarung des Gesetzes im Alten Testament. Diese hat das Volk Israel *für die Welt* empfangen. Und wenn der deutsch-völkische Mann heute die Sippe ehrt und die Ehe heilig hält und das hohe Gut der Ehre erkennt und die Lüge und den Diebstahl verachtet, dann erfüllt er das Gesetz des Mose, ob er es weiß oder nicht, und ob er noch so sehr über die Juden schilt.

Das andere Besondere aber, und das ist das Eigentlichste, weshalb die Kirche das Alte Testament hochhält, ist in dem Begriff der „*Verheißungen*“ befaßt. Das Alte Testament zeigt uns nicht nur den Gott, der als fordernder Herr den Menschen seinen Willen offenbart, sondern auch den Gott der Barmherzigkeit, den erlösenden Gott, der die Menschen aus Liebe sucht. Wohl lernen wir im Alten Testament Gott als den harten Gott kennen, der alle menschliche Sünde und Anmaßung durchstößt und zerbricht, der Könige und Helden und Patriarchen demütigt und in ihrer Adamsblöße enthüllt, der immer wieder das störrische Volk mit harten Gerichten heimsucht — nicht aber um zu zerbrechen und zu zerstören, sondern um zu heilen und zu retten. Er schickt sein Wort in dieses Volk hinein; er sendet seine Propheten, Moses, Elias, Amos, Jesaja, Jeremia und die andern alle bis auf Johannes den Täufer — aber die Menschen lehnen sein Wort ab und mißhandeln und töten und steinigen die Gottesboten. Sie kreuzigen Gottes Wort und machen so Gott leiden in der Welt um der Sünde willen. Das ist die *innerste Linie* in der ganzen Geschichte des Alten Testaments. Mit aller Klarheit wird der Sinn dieser Geschichte erkannt in Jesaja Kap. 53: „Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbart? Denn er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich . . . er hatte keine Gestalt noch Schöne . . . er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit . . . darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ Hier schaut der Prophet, wie Gott gekommen ist, aber die Menschen verachten ihn; wie Gott in Liebe wirbt, aber die Menschen töten seine Boten. Aber Gott trägt die blinde Empörung der Menschen in nicht lassender Liebe, er *vergibt und versöhnt* sich ihnen, indem er ohne Rache das Leiden trägt. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen — die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Diese Geschichte, die sich mit jedem Boten Gottes wiederholte, zielt hin auf einen Abschluß, einen Zielpunkt und eine *Erfüllung*, die im Alten Testament selbst *noch nicht* erreicht ist. Das Ziel ist der letzte Gottesbote, das fleischgewordene Wort Gottes selbst, der Sohn, *Jesus Christus*. Diese Geschichte vom Lieben und Leiden Gottes um der Menschen willen findet ihren Abschluß in der Geschichte des Neuen Testaments, im Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi.

Darum ist Jesus Christus der *Schlüssel* zum Verständnis des Alten Testaments, der hineinpaßt in die Lücke, die im Alten Testament noch offen geblieben ist, wie der Schlüssel ins Schloß.

Und daraus erhellt ohne weiteres die untrennbare Einheit der Bibel Alten und Neuen Teſtaments. Jeſus ſelbſt hat die Einheit in vielen Worten hergeſtellt, am deutlichſten, wie uns dünken will, in jenem Gleichnis von den treuloſen Weingärtnern (Matth. 21, 33—46), wo er ſchildert, wie der Hausvater einen Knecht nach dem andern in den Weinberg ſchickt, um von den Weingärtnern die Frucht einzufordern. Dieſe aber mißhandeln und töten die Boten. Zuletzt ſendet er ſeinen Sohn: auch ihn töten ſie. Und Jeſus deutet dies Gleichnis auf die Juden: weil ſie die Gottesboten getötet haben, wird ihnen nun der Weinberg, „das Reich", genommen und einem Volk gegeben werden, das ſeine Früchte bringt. „Da verſtanden ſie, daß er von ihnen redete, und ſie trachteten darnach, wie ſie ihn griffen."

Die Juden haben Jeſus gegriffen! Sie haben ihn getötet, wie die Gottesboten vor ihm. Aber Jeſus Chriſtus war das Glied, das die Kette ſchloß, er war der Sohn! Und dadurch iſt eine endgültige Entſcheidung gefallen zwiſchen denen, die den Sohn töteten, und denen, die an ihn glaubten, zwiſchen Juden und Chriſten. Das hat nun auch ſeine Folgen für das Buch des Alten Teſtaments: die Juden leſen das Alte Teſtament ohne den Schlüſſel Jeſus Chriſtus, die Chriſten leſen es mit dem Schlüſſel Jeſus Chriſtus. Für den Juden iſt das Alte Teſtament nach wie vor die Bibel ſchlechthin, für den Chriſten aber iſt es das „Alte Teſtament" geworden, das ohne das Neue Teſtament nicht richtig zu verſtehen iſt. Der Name „Altes Teſtament" iſt ein chriſtlicher Name; auf jüdiſch lautet ſein Name „das Geſetz und die Propheten". Nun behauptet die Kirche: wir Chriſten haben das allein richtige Verſtändnis des Alten Teſtaments, ihr Juden aber habt ein falſches Verſtändnis. Mit aller Schärfe hat das bereits der Apoſtel Paulus ausgeſprochen (2. Kor. 3, 14): „Die Sinne der Juden ſind verſtockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieſe Decke unaufgedeckt über dem Alten Teſtament, wenn ſie es leſen — welche in Chriſto aufhört."

Können wir nachempfinden, was durch dieſe Behauptung der Kirche den Juden angetan worden iſt? Die Chriſten haben den Juden ihre heilige Tradition geraubt! Sie haben den Sinn, den die Juden drin finden, völlig umgedreht, ſodaß etwas ganz anderes daraus geworden iſt. Sie haben die großen Gottesverheißungen, die dem Volk Israel galten, ihm entriſſen und auf ſich ſelbſt angewandt. Nun iſt das auserwählte Volk Gottes nicht mehr Israel, ſondern die Gemeinde Jeſu Chriſti — des in jüdiſchen Augen verfluchten und gekreuzigten falſchen Meſſias und Gotteslästerers. Man muß verſtehen: wenn einem Volk das Heiligſte, was es beſitzt, ſeine Gottesgeſchichte, genommen wird, dann entſteht ein abgrundtiefer Haß. Und ſo beſteht auch ein abgrundtiefer Haß bis auf den heutigen Tag zwiſchen dem Juden, dem „Israel nach dem Fleiſch", und den Chriſten, „dem Israel nach dem Geiſt".

Nun werden wir wohl den Vorwurf recht einschätzen können, der heute gegen die Kirche geschleudert wird: sie treibe Judentum, wenn sie Altes Testament treibe. Ein sinnloser Vorwurf! In Wahrheit ist es so: wenn die Kirche das Alte Testament christlich auslegt — und anders als christlich kann sie es ja nicht auslegen —, wenn sie die Heilandssprüche Jesajas zu Weihnachten auf Christus deutet und das Lied vom leidenden Gottesknecht (Jes. 53) am Karfreitag unter seinem Kreuz singt und den Ostersieg mit dem 118. Psalm feiert und zu Pfingsten die Weissagung Hesekiels erfüllt sieht: dann ist das immer zugleich ein Schlag ins Gesicht des Judentums. Das empfinden die Juden auch sehr wohl, und darum gilt ihre ganze Feindschaft der christlichen Kirche, die ihnen ihr Heiligtum genommen hat.

2. Die Kirche und der Jude.

Auf Grund dieser Scheidung um Christi willen gilt es, das Wesen des Judentums zu erkennen. Zwischen dem Juden und der Kirche steht das Kreuz Jesu Christi. Die Frage Johannes des Täufers: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten“ ist noch heute der Streitpunkt zwischen Judentum und Christentum. Die Juden haben den, „der da kommen sollte“, nicht erkannt, verworfen und gekreuzigt. Diese ungeheure Fehlentscheidung ist in knappen geladenen Worten im Neuen Testament in der Szene, die Matthäus in Kap. 26, 62—66 gibt, festgehalten: „Jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig!“ Hier ist die Entscheidung gegen Christus gefallen! Und diese Entscheidung macht das Wesen des nachchristlichen Judentums aus. Das Judentum ist nicht allein als Blut und Rasse zu begreifen, nein, sein innerstes Wesen ist die antichristliche Entscheidung. Das ist der tiefste Einheitspunkt der in aller Welt zerstreuten Juden. Immer ist der Jude geleitet durch die geheime oder offene Gegnerschaft gegen Christus. Denn für ihn stellt sich die Christusfrage folgendermaßen dar: „Entweder ist dieser Jesus von Nazareth der verheißene Messias gewesen: dann sind wir verloren, denn wir haben ihn ans Kreuz gebracht. Oder: er war es nicht, und dann gebührt uns die messianische Weltherrschaft gegenüber den Völkern, die den Jesus für ihren Herrn und Christus halten.“ Die Juden haben sich für das Zweite entschieden; darum glauben sie bis auf den heutigen Tag an ihre weltgeschichtliche Sendung, daß sie noch das messianische Reich in der Welt aufrichten sollen. Und darum ist das Judentum in seiner Tiefe nur religiös zu begreifen, wie ein katholischer Forscher mit Recht gesagt hat: alle Pläne des Judentums seien immer und ohne Ausnahme religiöse gewesen, bis zum Geldschacher hin.

Das ist der entscheidende Punkt im Wesen des Juden. Wir stellen dazu noch zwei andere Merkmale, die sein Wesen bilden halfen: einmal das Gesetz des Moses, von dem wir schon sprachen, und in dem die Kirche eine echte Gottesoffenbarung erkennt. Die Offenbarung des Gesetzes war die göttliche Schöpfertat, die dieses Volk in die Geschichte eintreten hieß. Das andere ist das Ereignis am Schluß der alttestamentlichen Geschichte, die Gesetzgebung des Esra. Im Buch Esra (Kap. 10) lesen wir:

> „Und Esra, der Priester, sprach: Ihr habt euch vergriffen, daß ihr fremde Weiber genommen habt. So bekennt nun dem Herrn, eurer Väter Gott, und tut sein Wohlgefallen, und scheidet euch von den Völkern des Landes und von den fremden Weibern. Da antwortete die ganze Gemeinde und sprach mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du gesagt hast!"

Hiermit ist etwas Außerordentliches geschehen, was es in dieser Deutlichkeit wohl sonst nirgends in der Welt gibt: denn hier wird ein Volk, eine Rasse durch die Religion gebildet. Vorher war Israel ein Volk wie andere auch, zusammengefügt aus mancherlei Stämmen und Blut. Von diesem Augenblick an ist eine eigene Rasse da, die nicht aus der Kraft von Blut und Boden, sondern aus religiöser Entscheidung geboren ist. Hier ist es also gerade umgekehrt, wie die landläufige heutige Meinung will: hier ist nicht die Religion ein Produkt der Rasse, sondern die Rasse ist ein Produkt der Religion. Jene landläufige Meinung trifft also auf den Fall der Juden nicht zu, vielleicht auch bei andern Völkern nicht — aber das geht uns jetzt nichts an. Die Juden sind jedenfalls durch Religion in ihrem Blutzusammenhang bestimmt worden.

Vom Wesen des Judentums her bekommt nun der Jude auch seine Stellung zur Kirche und die Kirche ihre Stellung zum Juden. Die Offenbarung Gottes im Gesetz ist das, was beide gemeinsam anerkennen. Als Volk sind die „Heidenchristen" rassisch von den Juden geschieden durch die einzigartige Mauer, die Esra um sein Volk gezogen hat. In ihrem Innersten sind die Christen von den Juden getrennt durch die Entscheidung der Juden gegen Christus. Und dies letzte ist für uns das Ausschlaggebende. Wir Christen können das Rätsel des jüdischen Volkes nur so verstehen, daß wir es — mit Furcht und Zittern — ansehen als das Volk, das einst auserwählt war, nun aber verworfen ist, das Volk, das den Segen Gottes verscherzt hat und nun unter dem Fluche steht. Die Juden sind das erste und einzige Volk der Weltgeschichte, das Christus mit aller Klarheit der Entscheidung ausgestoßen hat und bis zum heutigen Tag verflucht; kein anderes Volk in der Welt hat das bisher getan! Das einzige Volk, das man nennen möchte, die Russen, steht unter jüdischer Führung! Vielleicht ist es das Geheimnis dieses Fluches, wodurch das jüdische Volk am Leben

bleiben muß, obwohl es — einzig dastehend in der Welt — ohne Land und Staat ist. Es ist dem Christentum in alle Welt gefolgt wie ein schwarzer Schatten. Wie der Missetäter durch einen dunklen Drang an die Stätte seiner Missetat zurückgetrieben wird, so wird der Jude getrieben, dem Kreuz durch die Welt zu folgen — ohnmächtig, haßerfüllt, ein Pfahl im Fleisch der christlichen Völker Alle Versuche, den Juden abzuschütteln, sind fehlgeschlagen; es gibt keine Leidensgeschichte, die furchtbarer ist als die des jüdischen Volkes. Aber dies Volk *soll* leben, gehalten durch die Kraft seines Fluchs, aufbewahrt für ein Ziel, das wir nicht kennen. Der Apostel Paulus deutet das jüdische Schicksal so: wenn Christus aller Welt verkündet worden ist, dann werden auch die Juden erlöst werden und zu seinem Reich eingehen (Röm. 11). Bis dahin wird der ewige Jude weiter durch die Geschichte geistern.

Hieraus folgt, daß die Kirche einen Antisemitismus der Art, wie er etwa von dem Blatt „Der Stürmer" vertreten wird, nicht mitmachen kann; für die Kirche ist die rassische Begründung nicht ausreichend, die religiöse Haltung unerträglich. Hier läuft alles auf einen naiven Pharisäismus heraus, der die Juden moralisch denunziert. Mit Denunziation (oder wie man's auch nennt: „Aufklärung") hat christlich erzogener Geist nicht gern zu tun. Die Kirche heißt uns tiefer in den *Hintergrund* schauen, sie schaut *Gottes Hand* in der Geschichte des Juden: hier ist ein Volk, das von Gott gezeichnet ist — wie Kain, der von Gott gezeichnet wurde, aber eben darum nicht der Rache der Menschen ausgeliefert werden durfte. Aus Scheu vor Gottes Gericht stößt die Kirche nicht den Ruf aus: Schlagt die Juden tot! Sondern sie mahnt die Völker: Fürchtet euch vor Gott und folgt Christo nach, der euer Heiland ist auch gegenüber dem jüdischen Fluch! —

Nach diesen Andeutungen über das grundsätzliche Verhältnis zwischen Kirche und Jude machen wir einen kurzen Streifzug durch die *Geschichte*. Die Geschichte der Kirche mit dem Juden steht unter dem Vorzeichen der Entscheidung, die die Juden gegen Christus gefällt haben; sie beginnt im Neuen Testament. Die erste Mission der Jünger Jesu wendet sich an die Juden; nach geringen Anfangserfolgen scheitert sie, — und so ist es aller Judenmission ergangen bis auf den heutigen Tag. Der Apostel Paulus steht sofort im heftigsten Kampf mit den Juden, von denen er mit allen Mitteln verfolgt wird; ein jüdischer Aufruhr gegen ihn führt zu seiner Verhaftung und zu seinem Ende. Paulus ist wiederum der erste, der mit aller Klarheit ausgesprochen hat: der Zorn Gottes sei über die Juden gekommen bis zum Ende hin, „sie gefallen Gott nicht und sind allen Menschen zuwider" (1. Thess. 2, 15. 16). So wie es die Juden mit Paulus gemacht haben, haben sie es in den folgenden drei Jahrhunderten immer wieder mit den Christen gemacht. Juden, die zum Christentum übertraten, wurden offen oder

geheim getötet. Solange die Chriſten vom römiſchen Staat verfolgt wurden, waren die Juden immer die Hetzer und Denunzianten. Tertullian, ein Chriſt um die Wende des 2./3. Jahrhunderts, bezeugt: die Synagogen ſeien die Quellen der Verfolgungen. Neben der aktiven Betätigung der Chriſtenfeindſchaft fließt von Anfang her ein übler Strom von Verleumdungen und Schmähungen über Jeſus und ſeine Mutter; bis in die Gegenwart hinein iſt von den Juden in der Weihnachtszeit der Chriſten ein Buch betitelt: „Toledoth Jeſu“ (Die Urſprünge Jeſu) geleſen worden, worin Jeſus als uneheliches Kind eines römiſchen Soldaten Pantherus ausgegeben wird. — Dieſe Schmähung Jeſu iſt heute wieder von völkiſchen Gegnern Jeſu aufgegriffen worden! Wenn ſie wüßten, aus welch trüben jüdiſchen Quellen ſie ihre Weisheit beziehen! Aber Haß macht blind. — Der jüdiſche Haß gegen die junge Chriſtenheit reichte bis in den Gottesdienſt hinein; in das Hauptgebet der Synagoge wurde ein Fluch über die „Minim“ (die Ketzer) aufgenommen. In den Talmud brachten die Rabbiner allerhand Schmähungen Jeſu und der Chriſten hinein.

Als das Chriſtentum im Römerreich zur ſtaatlichen Anerkennung gekommen war, war natürlich den jüdiſchen Hetzereien der Boden entzogen. Aber es iſt höchſt bezeichnend, daß, als der letzte heidniſche Kaiſer, Julian, noch einmal die Chriſtenverfolgung aufnahm, ſofort wieder die Juden mit ihren Denunziationen obenauf waren. Dann brach das römiſche Reich im Germanenſturm zuſammen. Unter den germaniſchen Königen hatten die Juden eine gute Zeit, denn die Germanen wußten die Juden nicht recht von den andern unterworfenen Völkerſchaften zu unterſcheiden. Dem Germanenſturm folgte der Sturm des Iſlam über die Mittelmeerländer. Die Religion Muhammeds verhält ſich zum Judentum wie ein uneheliches Kind zu ſeinem Vater; ſie iſt unter ſtärkſtem Einfluß des Judentums entſtanden. Die Juden gingen natürlich ſofort mit den Muhammedanern zuſammen gegen die chriſtlichen Völker. Der muhammedaniſche Feldherr Tarik wurde von den Juden zum Einfall in Spanien ermuntert (711 n. Chr.); damals ging das letzte germaniſche Reich auf altem römiſchen Boden, das Weſtgotenreich von Toledo, zugrunde. Auch wenn am entgegengeſetzten Ende des Mittelmeeres wilde Völker aus der Mongolei verheerend einbrachen, waren es die Juden, die ihnen Helferdienſte leiſteten gegenüber beiden, Muhammedanern und Chriſten.

Die Stellungnahme der chriſtlichen Völker zu den Juden im Mittelalter war einerſeits beſtimmt durch die Judengeſetze, die der chriſtliche Kaiſer Juſtinian im 6. Jahrhundert erlaſſen hat, andrerſeits durch die zahlreichen Kirchengeſetze der Päpſte und Konzilien der katholiſchen Kirche. Fortwährend hat die Judenfrage die Kirche und die chriſtlichen Staaten beſchäftigt. Es iſt gar nichts Neues, wenn in unſerer Zeit wieder Judengeſetze gegeben werden. Es iſt nur allzu ſchnell in Vergeſſenheit geraten, daß der letzte Reſt

der alten Judengesetze noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein bestanden hat. — Der Kaiser Justinian ging davon aus, daß jede Abweichung vom nicänischen Glauben zum Judentum führe, und daß das Judentum der Erbfeind des Christentums sei. Er ließ zwar den Juden die Stellung als Staatsbürger, doch als solche zweiter Klasse, die keines militärischen oder staatlichen Dienstes fähig waren. Die Kirche verhielt sich im allgemeinen folgendermaßen: Die Juden sollten gegen Ausschreitungen geschützt sein. Sie dürften nicht ausgerottet werden, weil die Weissagungen der Schrift von ihrer endlichen Bekehrung sich erfüllen müßten. Aber die christlichen Völker müßten auch vor ihrem verderblichen Einfluß bewahrt werden. Es wurde ihnen daher die Grenze des zulässigen Zinssatzes bestimmt, sie mußten den Zehnten an die Kirche zahlen, sie durften kein öffentliches Amt bekleiden, mußten eine besondere Kleidungstracht tragen und wurden je und dann zwangsweise zu Bekehrungspredigten kommandiert.

Das ganze Mittelalter hindurch werden die Juden zweier Vergehen bezichtigt: sie schändeten die Hostien und schlachteten in geheimen Feiern Christenkinder. Die buchstäbliche Wahrheit dieser Anklagen ist nie mit Sicherheit erwiesen worden, aber es liegt dennoch ein tiefer Sinn darin, daß diese beiden Anklagen sich immer wiederholten. Denn Tatsache ist, daß die Juden das Christentum schädigten, wo sie nur konnten, und Tatsache ist, daß sie durch ihren Wucher das Volk bis aufs Blut aussogen. Um nur eins zu nennen, sei erwähnt, daß, solange die Sklaverei bestand, der Sklavenhandel in den Händen der Juden lag. In furchtbar eintönigem Wechsel ist darum die jüdische Geschichte bis heute so verlaufen: wurde ihnen Freiheit gewährt, so bereicherten sie sich und wucherten das Volk aus. Dann folgte naturgemäß die Reaktion in blutiger Verfolgung und Austreibung. 1290 wurden die Juden aus England, 1384 aus Frankreich, 1492 aus Spanien, im 14. Jahrhundert auch aus den meisten deutschen Gebieten verjagt. Sie sind wiedergekommen, — es ist eine wirre Geschichte, in der Christen und Juden durch eine Kette gegenseitiger Schuld verhängnisvoll verknüpft sind.

Der Vater der evangelischen Kirche, Martin Luther, hoffte anfangs, die Botschaft der Reformation werde auch die Juden gewinnen. Aber er wurde durch persönliche Erlebnisse schwer enttäuscht und schrieb grimmige Streitschriften gegen die Juden — nicht aus Rassenhaß, sondern aus dem tiefen Eindruck heraus, daß der Zorn Gottes über diesem Volk liege. Die evangelische Kirche in Deutschland hat vor dem Zeitalter des Liberalismus von Luther her gut gewußt, welche Gefahren im Judentum liegen. So haben z. B. die Hamburger Pastoren im 17. Jahrhundert gegen die Zulassung der Juden protestiert, aber die Kaufleute haben sie hereingelassen.

An allen großen Ereignissen der abendländischen Geschichte sind die Juden viel stärker beteiligt, als die bisher übliche

Geſchichtsſchreibung meldet. Es waren die aus Spanien vertriebenen Juden, die den Türken bei ihrem Einbruch in Europa die Kenntniſſe zur Herſtellung von Feuerwaffen lieferten. Im dreißigjährigen Krieg finanzierten ſie die Kriegsführung gegen die Proteſtanten; ſeitdem ſitzen ſie in Wien feſt. In den Feldzügen Napoleons, im Weltkrieg waren ſie im Hintergrund tätig, — immer als Zerſetzungsſtoff für die chriſtlichen Völker, bewußt oder unbewußt, geleitet durch ihre antichriſtliche Entſcheidung.

Auch die Geiſtesbewegungen, die geeignet waren, den Glauben an Gottes geſchichtliche Offenbarung in Chriſtus aufzulöſen, ſind von den Juden benutzt und getragen worden. Schon in den erſten Anfängen rationaler Aufklärung ſind jüdiſche Philoſophen tätig: Saadia im 10., Avicebron im 11., Moſes Maimonides im 12. Jahrhundert. Vor allem iſt das Aufkommen des heidniſchen Geiſtes in der Neuzeit von Juden befördert worden. Hier ſei nur der Name eines Mannes genannt, der unermeßlichen Einfluß geübt hat: Baruch Spinoza, deſſen großartiges Denkſyſtem bei Licht beſehen wenig mehr iſt als der reine Atheismus. Die ganze heutige Geiſtesrichtung, die die Welt beherrſcht, der Glaube an das Diesſeits ohne Gott, der Glaube, durch menſchliche Kraft das Reich des Glücks, des Friedens und der Gerechtigkeit herſtellen zu können, ſtammt her aus jüdiſcher Religion, aus dem Glauben an das meſſianiſche Endreich ohne Chriſtus. Darum ſpielen die Juden eine Hauptrolle in den großen Weltprogrammen der neueſten Zeit, im Liberalismus, Sozialismus und Bolſchewismus. Hier gilt überall das gleiche Ziel: die Welt ohne Chriſtus zu erlöſen und in Ordnung zu bringen. Und darum herrſcht hier überall die gleiche Abneigung gegen das Chriſtentum, deſſen Grundgedanke die Erbſünde iſt, deſſen Heilsbotſchaft die Erlöſung durch Chriſtus iſt.

Auch die Geſchichte des Juden mit der Kirche lehrt: das Judentum iſt in ſeinem innerſten Weſen nur religiös zu verſtehen als die Entſcheidung gegen Chriſtus und als der Glaube an die Weltvollendung ohne Chriſtus. Ueberall aber, wo dieſe Entſcheidung gegen Chriſtus mitgemacht und dieſer Glaube an die Weltvollendung ohne Chriſtus geteilt wird, da treten die Menſchen mit unter den Schatten des jüdiſchen Fluchs. Davon ſoll nun noch im dritten Teil die Rede ſein.

3. Die jüdiſche Gefahr, chriſtlich geſehen.

Wir ſchicken die Bemerkung voraus: Die Kirche hat nicht die Aufgabe, in die Judengeſetzgebung des Dritten Reiches einzugreifen. Vielmehr werden wir von der Kirche her aus der bald zweitauſendjährigen Erfahrung mit den Juden ſagen müſſen: der Staat hat recht. Er macht einen Verſuch zum Schutze des deutſchen Volkes, wie er von hundert Vorgängern in der ganzen Chriſtenheit gemacht

worden ist, und zwar mit Billigung der christlichen Kirche. Man braucht nur Luthers Schriften zur Judenfrage zu lesen, um zu finden, daß das, was heute geschieht, ein mildes Verfahren gegenüber dem ist, was Luther und viele andere gute Christen für nötig gehalten haben.

Aber neben der Judengesetzgebung des Staates läuft die geistige Bewegung her, von der wir in der Einleitung sprachen, in der aus dem Kampf gegen das Judentum ein Kampf gegen das Alte Testament, die Bibel, die Kirche und das Christentum überhaupt geworden ist. Hier sehen wir die große Gefahr! Denn es ist klar: wer die Entscheidung gegen Christus fällt, der fällt dieselbe Entscheidung wie das Judentum. Der tritt, ohne daß er es will, zwangsläufig auf die Seite des Juden und gerät in den bannenden Kreis seines Fluchs. Was für eine ungeheuerliche Verkehrung der Fronten findet doch heute statt: Judengegner werden, weil sie Christusfeinde sind, zu Judengenossen; deutsche Menschen treten, weil sie Christus bekämpfen, in dieselbe Kampffront mit dem jüdisch geführten Bolschewismus! Dabei verrennen sie sich in die furchtbarste Beschuldigung, mit der jemals die Christenheit in Deutschland entehrt worden ist: das Christentum sei judenhörig; der Bolschewismus sei auch judenhörig; also sei das Christentum Wegbereiter der jüdisch-kommunistischen Weltrevolution! Solches geschieht zur selben Zeit, wo in Rußland und Spanien das Blut christlicher Märtyrer in Strömen vergossen wird!

Man ist versucht zu glauben: Hier offenbart sich der tückischste Kunstgriff, der je von Juda gegen die Christenheit geübt worden ist, — Juda ist dabei, deutsche Volksgenossen zum Werkzeug der Zerstörung der Christenheit zu gewinnen. Deutsch-völkische Männer sind in den Bannkreis des jüdischen Fluchs geraten und wirken mit Juda zusammen gegen die Christenheit, das heißt: gegen die Masse des deutschen Volkes. Wir malen keine Gespenster an die Wand. General Ludendorff hat ein Flugblatt ausgegeben unter dem Titel: „Eingestandenes Judenwollen, Völkerzerstörung durch Christentum", worin er es fertigbringt, lauter Juden gegen das Christentum ins Feld zu führen. Unter diesen Juden befindet sich auch, sage und schreibe, Karl Marx. Karl Marx und Ludendorff im Bunde als Kämpfer gegen das Christentum, — wir haben's herrlich weit gebracht! Das Schlimmste ist, daß Ludendorffs Stimme weit gehört wird und viele Volksgenossen mit dem gleichen Geist verblendeten Hasses erfüllt, so daß die Christen in Deutschland in diesem Jahr mit einer Schmutzflut von Verleumdungen überspült wurden. Das ist die jüdische Gefahr heute, die viel größer ist, als unsre Antisemiten ahnen! Hier offenbart sich die Macht des jüdischen Fluchs, der die Gegner, die mit jüdischen Waffen kämpfen, in seinen Bann verstrickt. Wie aber soll der Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus geführt werden, wenn man das einzige Bollwerk, das ihm geistlich gewach-

ſen iſt, die chriſtliche Kirche, von hinten her zerſtört? Jede Tür, die der Verkündigung Chriſti zugeſchlagen wird, iſt eine Tür, die ſich leicht dem Bolſchewismus öffnet.

Wir können's gar nicht laut genug ſagen: Die Entſcheidung gegen Chriſtus iſt immer der Vorteil des Juden und Judengenoſſen. Das tritt klar zutage auf dem engſten Gebiet des Religiöſen. Wenn man ſich anſieht, was uns heute als völkiſche Religion angeboten wird, dann ſtößt man auf eine erſchreckende Aehnlichkeit mit jüdiſcher Religion. Beiden gemeinſam iſt die Lehre: der Menſch braucht keine Erlöſung durch Chriſtus, er macht's ſelber. Beiden gemeinſam iſt: der Menſch braucht keine Rechtfertigung aus Gottes Gnade, ſondern er rechtfertigt ſich ſelbſt durch ſeine Moral und Leiſtung. Beiden gemeinſam iſt die Idee des auserwählten Volks und der Glaube an Blut und Abſtammung von beſonderer göttlicher Qualität. So iſt denn die Frage berechtigt: Soll der Jude über uns ſiegen?

Der greiſe Adolf Schlatter hat zu Weihnachten 1935 eine kleine Schrift geſchrieben unter dieſem Titel: „Wird der Jude über uns ſiegen?“*). Darin führt er aus: Seltſam ſieht es aus in Deutſchland zur Weihnachtszeit. Es marſchieren auf einmal zahlreiche und überzeugte Deutſche Arm in Arm mit den Juden. Während wir die Juden aus dem Reichstag und der Univerſität, aus der Amtsſtube, dem Theater und der Zeitung verdrängt haben, unterſtützen wir ſie doch in ihrem innerſten Anliegen, nämlich: die Herrſchaft Jeſu Chriſti zu ſtürzen. Deutſche bekämpfen mit jüdiſchen Waffen ihre eigenen Brüder; denn das ſind die beiden vornehmſten jüdiſchen Waffen: die Behauptung, daß Jeſus nicht der verheißene Gottesſohn geweſen ſei, und die Beſchuldigung, daß ſeine Auferſtehung nur eine Legende ſeiner Jünger ſei. Wer nun dieſe jüdiſchen Urteile über Jeſus aufnimmt, der muß verlangen, daß die Kirche verſchwinde, und wenn es ihm Ernſt damit iſt und er die Macht dazu hat, ſo hat er keine Wahl mehr: er muß die Kirche verfolgen. Auch wenn er von den Chriſten nur verlangen würde, ſie ſollten ihren Glauben nicht öffentlich bekennen, im übrigen aber daheim und hinter Kirchenmauern ruhig pflegen, ſo würde er doch mit jüdiſchen Waffen kämpfen. Denn das iſt genau der Anſpruch, den der Jude überall erhoben hat, wo er hingekommen iſt, daß das Bekenntnis zu Chriſtus aus der Oeffentlichkeit verſchwinden müſſe. — Nun wird allerdings der Kampf gegen Chriſtus nicht im Namen des Judenglaubens geführt, ſondern im Namen eines angeblich artgemäßen deutſchen Raſſeglaubens. Dieſer aber wendet ſich, weil er Gott den Schöpfer leugnet, ebenſo gegen die Offenbarung, von der die Juden wiſſen, wie gegen die Offenbarung, von der die Chriſten wiſſen. Hat Chriſtus keine göttliche Sendung gehabt, dann Moſes erſt recht nicht; wird der Gott Jeſu verworfen, dann erſt recht der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs. Hierdurch

*) Freizeiten-Verlag Velbert im Rheinland, 1935.

erklärt ſich die ſeltſame Erſcheinung, daß man die jüdiſche Entſcheidung gegen Chriſtus doch verbinden kann mit heftigſter Feindſchaft gegen die Juden. Wenn nun ſolcher Glaube über das Chriſtentum ſiegen würde, ſo würde er auch zugleich über die jüdiſche Religion ſiegen; beide, chriſtlicher und jüdiſcher Glaube, ſtürben dann miteinander. Macht man ſich das klar, ſo erkennt man, wie Chriſtus auch heute noch der Eckſtein iſt, an dem ſich das Schickſal ſeines alten Volkes entſcheidet. Soweit Schlatters einleitende Gedanken.

Hierin bewahrheitet ſich, was wir vorhin ſchon vom Weſen des Judentums ſagten: es hat ſein Leben aus der feindlichen Verbindung mit Chriſtus an Chriſtus gleichſam durch eine lebendige Kette gefeſſelt, durch die Kette des Haſſes. Wird aber dieſer Haß gegen Jeſus durchkommen, ſo zerſtört ſich das Judentum ſelber, wenigſtens als Religion, und es bleibt nur eine wurzelloſe, gefährliche Maſſe zurück, eine Geißel und Plage für die Welt. Dieſen Vorgang erleben wir ja ſchon am Beiſpiel Rußlands. In Rußland haben die Juden den Bolſchewismus benutzt, um ihren Haß an den Chriſten zu kühlen. Es iſt aber trotzdem nicht wahrſcheinlich, daß die echten Juden den Weg ſo gewollt haben, wie ihn die Bolſchewiſten tatſächlich gegangen ſind. Denn ein ſo hervorragender jüdiſcher Bolſchewiſt wie Leo Trotzki iſt aus der Synagoge ausgeſtoßen worden, als die jüdiſche Gemeinde merkte, worauf es mit ihm hinauswollte. Und es ſind von den Bolſchewiſten nicht nur die Kirchen, ſondern auch die Synagogen zerſtört worden, ob zwar mit einiger Verzögerung. Woraus zu erſehen, was jüdiſches Schickſal iſt: der Jude ſät Wind und erntet ſelber auch den Sturm. Er zerſtört ſich ſelbſt durch ſeinen Haß gegen Chriſtus.

Wenn aber jemand ſagen wollte: laßt ſie doch beide, Jude und Chriſt, miteinander verſchwinden, ſo zeigen wir wiederum auf Rußland hin. Dort liegt's am Tage, was der Sieg der urſprünglich jüdiſchen Entſcheidung gegen Chriſtus bedeutet: den Sieg der Gemeinheit, der Barbarei, des Untermenſchentums, — den Sieg des Teufels. Das Volk wird zerſtört durch die Tyrannei wahnſinniger Fanatiker, deren Herrſchaftsprinzip Terror und Mord iſt.

Der Hort des Volkes wider den Einbruch dieſer Teufelei iſt die Kirche. Wo Chriſtus herrſcht, kann der Jude nicht herrſchen. Das Kreuz Chriſti iſt das wahre Bannzeichen für den Juden und ſeinen Fluch. In einer 4000jährigen Geſchichte, die mit Blut geſchrieben iſt, hat es ſich gezeigt, daß dies Volk mit dem Schwert nicht auszurotten iſt. Es iſt ein Geheimnis um dies Volk her, es hat das Schickſal, um des Fluches willen leben zu müſſen, bis das Ziel der Geſchichte erreicht iſt, und Chriſtus ſeine Herrſchaft offenbar macht. Dann ſoll es, nach der Schrift, zu ſeinem Reich eingehen. Darum, glauben wir, ſind alle politiſchen Mittel, ſo notwendig ſie zeitweiſe ſein mögen, nicht imſtande, die Judenfrage

zu löſen. Dies Volk muß ſeinen Weg gehen, bis Gott ſelbſt die Judenfrage löſt.

Wir wollen indeſſen unſern Weg gehen im Zeichen des Kreuzes. Unter dem Kreuz Chriſti können wir den jüdiſchen Haß nicht mit unſerm Haß erwidern, — wir brauchen es auch nicht, denn unter dem Kreuz ſtehen wir in der Obhut des HErrn Chriſtus. Und ſeine Kirche bietet dieſe Obhut den Völkern dar, in denen ſie heimiſch iſt. Das Gefühl der Kirche gegenüber den Juden iſt dem des Apoſtels Paulus gleich, dem das Herz weh tat, wenn er an ſie dachte (Röm. 9, 2). Luther ſah in den Juden die geſchichtliche Wirklichkeit des Zorns Gottes, ein Warnbild für das deutſche Volk und alle Völker. Es erfüllte ihn mit einem Schauer vor dem Walten Gottes in der Geſchichte. Und dann wandte er ſich von dieſem Bilde ab und Chriſtus zu: „Je mehr die Juden, Türken und alle Feinde ihn läſtern und ſchänden, deſto feſter wollen wir an ihm halten.“ Doch hatte er für die Juden zuletzt auch noch etwas, was auch von der Kirche nie vergeſſen werden darf, nämlich das fürbittende Gebet:

> „Ach Gott, himmliſcher Vater, wende dich und laſſe deines Zorns über ſie genug geweſen und ein Ende ſein, um deines lieben Sohnes willen.“

Amen.

Bisher erſchienen im Amt für Volksmiſſion, Breklum, Kreis Huſum, Schleswig-Holſtein:

Heft 1: **Das chriſtliche Bekenntnis und die Deutſche Glaubensbewegung.** Von J. Lorentzen, Paſtor in Kiel.

Heft 2: **Weder Hauer noch die Deutſchkirche.** Von Hans Treplin, Paſtor in Hademarſchen.

Heft 3: **Ein chriſtliches Wort zum Mythus des Blutes.** Von H. Adolphſen, Paſtor in Itzehoe.

Heft 4: **Ein Wort an den deutſchen Soldaten.** Von Hans Treplin, Paſtor in Hademarſchen.

Heft 5: **Aberglaube und Zauberei — Wahn oder Wirklichkeit?** Von E. Juhl, Paſtor in Altona-Gr.-Flottbek.

Heft 6: **Der verborgene Schatz im Taufſakrament.** Von Paul Gerhard Johanſen, Paſtor in Oſterhever, Eiderſtedt.

Heft 7: **Halt uns bei feſtem Glauben.** Von Wolfgang Prehn, Paſtor in St. Peter (Nordſee).

Heft 8: **Um Kreuz und Altar.** Von Hans Treplin, Paſtor in Hademarſchen.

Heft 9: **Das Bekenntnis — Lebenszeugnis der Kirche.** Von J. Lorentzen, Paſtor in Kiel.

Heft 10: **Beten. Ein Wort zum 3. Hauptſtück.** Von Paul Gerhard Johanſen, Paſtor in Oſterhever, Eiderſtedt.

Heft 11: **Die Kirche und der Jude.** Von Paſtor Wilhelm Halfmann, Oberkonſiſtorialrat kommiſſ., in Kiel.

Partiepreiſe für Heft 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11: je Heft 10 Pfg., 100 Hefte 9,— RM., 500 Hefte 42,50 RM., 1000 Hefte 80,— RM.

Partiepreiſe für Heft 4: 1 Stck. 10 Pfg., 10 Stck. je 9 Pfg., 50 Stck. je 8 Pfg., 100 Stck. je 7 Pfg., 500 Stck. je 6 Pfg., 1000 Stck. je 5 Pfg.

*

Die Nordmark im Glaubenskampf. Eine Antwort der Kirche an Guſtav Frenſſen. Von J. Lorentzen, Paſtor in Kiel. Preis RM. —,80.

Druck: Miſſionsbuchhandlung Breklum.